



Michael Corsten; Michael Kauppert, Hartmut Rosa:
Quellen Bürgerschaftlichen Engagements. Die biographische Entwicklung von Wir-Sinn und fokussierten Motiven. Wiesbaden: Verlag der Sozialwissenschaften, 2008. 241 S.
€ 29,90 [D], 30,80 [A], sFr 52,35 ISBN 978-3-531-15570-8

Rezensiert von Walter Spielmann

Aktuelle Bücher zu Partizipation und Governance, vorgestellt im Auftrag des Österreichischen Lebensministeriums für www.partizipation.at

Die erkenntnisleitende Frage dieser Untersuchung ist eine scheinbar einfache, und hat doch im Fach der Soziologie zu durchaus unterschiedlichen Antworten Anlass gegeben. „Was bringt“, so das an der Universität Jena tätige Autorentrio, „Menschen tatsächlich dazu, sich für etwas zu engagieren, von dem sie selbst augenscheinlich keinen unmittelbaren Nutzen erwarten dürfen?“ (S. 9). Um darauf eine plausible und tragfähige Antwort zu geben, nähern sich die Verfasser in zweifacher Hinsicht den „Quellen“ Bürgerschaftlichen Engagements (BE). Zum einen, indem sie – Charles Taylor folgend – die „Hintergrundüberzeugungen, grundlegenden Werte und Einstellungen“, die Menschen nicht von ihrer natürlichen Veranlagung, sondern von ihrer biografischen Entwicklung her erfahren, als Grundlage von BE ansehen. Um diesen Ansatz abzusichern, wählen sie zum anderen die Methode der empirischen Befragung. In insgesamt vier mittelgroßen Städten Ost- und Westdeutschlands (Dessau, Jena, Göttingen und Wilhelmshaven) wurden neben rund 60 Expertengesprächen an die 80 biographisch-narrative Interviews mit Personen geführt, die sich in der lokalen Kulturpflege, der Jugendarbeit, als Schöffen oder in Initiativen für eine global solidarische Entwicklung freiwillig engagieren (zur Methode s. 42f.).

Nach einer knappen Bestimmung zentraler Elemente von BE (freiwillig, nicht bezahlt, im öffentlich Raum sowie in Konstanz und Erwartbarkeit vollzogen und zumindest mittelbar durch Gemeinwohlbezug gekennzeichnet), werden im Kontext des Themas mit dem Liberalismus, dem Kommunitarismus, der Deliberativen Demokratie und dem Komplexen Politiksystem vier „Konzeptualisierung des Politischen in der Spät-Moderne“ diskutiert und zu insgesamt 10 Hypothesen zu BE zusammengefasst: Unter anderem, so der Befund, nimmt bei sinkender Vollerwerbstätigkeit, die Relevanz von BE zu, ist aber nicht als Nachweis politisch-bürgerschaftlicher Emanzipation zu verstehen. Vielmehr sind der Prozess der Individualisierung und das Vorliegen bestimmter Persönlichkeitsfaktoren entscheidend. Ein hohes Maß an Sozialkapital, aber ebenso die Erwartung indirekter Einflussnahme in eigenem Interesse begünstigen zudem die Bereitschaft zu freiwilligem Engagement.

Als zentrales Ergebnis ihrer Befragung stellen die Verfasser die Existenz eines „Wir-Sinns“ heraus, unter dem sie die „Sensibilität eines Akteurs für eine spezifische Form sozialer Praxis“ verstehen (S. 32ff.). Während im Wir-Sinn soziales Engagement gewissermaßen intentional angelegt ist, findet – so die Autoren – die konkrete politische Ausrichtung im Gemeinsinn ihren Ausdruck. Die „Fokussierung der Lebenspraxis“ (S. 35) – so ein weiterer Eckstein des bis in schwindelnde Höhen aufgerichteten Theoriegebäudes – findet in „der „Struktur des praktischen Selbstverständnisses“ ihren Ausdruck (S. 35). Was an gleicher Stelle auch „Selbstbekümmern eines Menschen“ genannt wird, könnte schlicht und allgemein verständlich auch Motiv für soziales Tätigsein

genannt werden. Dass diese selbst in ein und demselben Feld sehr unterschiedlich sein kann, machen die im Zentrum der Studie stehenden Interviews deutlich.

Im Bereich der Jungenarbeit Tätige nennen etwa persönliche Missachtung, die Erfahrung und Vermittlung von Geborgenheit oder den Wunsch nach Auslotung von Autonomieräumen als Grund für ihr Engagement. Der „Sinn für ein Wir, das Fremde wie Gleiche einbezieht“, der Wunsch nach „moralischer Integrität der eigenen Lebensführung“ wird u. a. als Grund für den Einsatz um globale Solidarität genannt. Der „Sinn für das Wir zwischen den Generationen“, „Heimatspflege als Bezug zur Lebensmitte“ oder als „Reinterpretation des Lebenszusammenhangs“ motiviert zu traditioneller Kulturpflege. Der Sozikkultur fühlen sich den Aussagen folgend vor allem Personen verbunden, denen es um „Wiederherstellung von Sozialität“ oder um Selbstbestimmung („Sich nicht verbiegen lassen“) zu tun ist. Wenig überraschend ist es jenen, die sich als Schöpfer engagieren, ein zentrales Anliegen, zu einer „gerechten Ordnung beizutragen“, womit freilich auch darauf abgezielt werden kann, persönlich erfahrener „Unordnung“ entgegenzuwirken.

„Wir-Sinn“ und „fokussierte Motive“, so das zusammenfassende Ergebnis, sind als Bedingung für BE eng miteinander verbunden, fehlt hingegen einer der Bedingungskomplexe, „verringert das die Wahrscheinlichkeit, dass ein Bürgerschaftliches Engagement dauerhaft ausgeübt wird.“ W. Sp.

ZITAT

„Die Selbstbekümmernng eines Menschen steigert sich (...) in dem Maße, wie in der Gesellschaft vergangene Erfahrungen keine verlässlichen Garantien mehr für zukünftige Handlungskonsequenzen darstellen und darüber hinaus gesellschaftliche Erwartungen einen Akteur weniger zu bestimmtem Verhalten verpflichten als zur Erweiterung seines individuellen Operationsraums anregt.“ (M. Corsten ..., S. 35)



Mehr Rezensionen finden Sie in **PRO ZUKUNFT**, dem seit 1986 von der Robert-Jungk-Bibliothek herausgegeben „Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen“ mit jeweils ca. 50 vorgestellten Neuerscheinungen.